

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

29. Mittwoch, am 12. April 1843.

Dresden und Leipzig in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Der Vogelhändler von Imst. (Tirol vor hundert Jahren.) Volksroman in vier Bänden von C. Spindler. Stuttgart, 1841. Hallberger'sche Buchhandlung.

Der vielgelesene Verfasser des vorliegenden Romans, wollte uns ein Bild des tirolischen Volkslebens vorführen. Die Fabel ist einfach. Ein Sohn armer Eltern, Seraphin, dessen Vater in der Fremde umherirrt, verliert auch noch seine Mutter, besteht bei einem Krämer, der ihn als Jungen annahm, verschiedene Bekümmernisse, wird geraubt, verliebt sich in Martina, die Tochter eines Vogelhändlers von Imst, muß in Diensten des Letzteren nach Holland, wird unter die Seeleute gesteckt, weil er zu lange wegbleibt, heirathet das Mädchen auf Zudringen ihrer Eltern einen alten Herrn von Adel, dieser bricht am Hochzeitstage das Bein, stirbt, und so kommt Martinchen noch als unverheiratete Jungfrau in des Geliebten Arme. Diese Geschichte spinnt sich mit einer Menge von größtentheils ebenbürtigen Nebenpersonen und mehr oder minder eng darein verflochtenen Episoden durch vier Theile hin. Wir können uns der Frage nicht enthalten, ob dieser liebessehnliche Junge und sein Pendant, das verliebte Mädchen Bilder des kräftigen Tirolercharacters seyn sollen? Solche Nestvögelchen giebt es ja in aller Welt, und wenn dergleichen auch hier und da in Tirol zu finden, ist daran eben nichts Besonderes. Sollten denn jene noch unverdorbenen, urstarken Kessler, diese herrliche Natur, die im Umfange weniger Meilen Süd und Nord, Gletscher und Drangen, vereinigt keine originelleren Physiognomien, keinen eigenthümlicheren Stoff darbieten? Hätte Hr. S., anstatt sich Jahre lang in Innsbruck und auf kurzen Ausflügen in der Nähe oder allensfalls diesseits bis Burgeis, jenseits bis in's Zillertal zu wagen, auf einige Wochen des Städters Genüsse zu entbehren vermocht, hätte er sich einige Sommertage auf einer Alpe oder sonst in einem Thale eingenistet, der neckische Stolz mancher rüstigen Mäherin, die poetische Bravour manches Gemsenjägers hätte ihm, sofern er doch solches Stillleben malen wollte, eine interessantere Fabel und nationalere Chancen an Händen gegeben; hätte er den Süden

des Landes auch nur durchstrichen, statt ihn scheu zu berühren, er hätte ihm eine Fernsicht geboten, die mit dem rauheren Vordergrunde im lieblichsten Contraste gestanden wäre. Ja wenn das Leben, der Character eines Volkes sich recht eigentlich und mit den bestimmtesten Umrissen in der Geschichte entwickelt, hätten die Kämpfe mit dem Auslande in den Jahren 1809, 1796, 1703 nicht die beste Basis angezeigt, um ein vollkommenes Bild des tirolischen Characters zu geben. Sind die Liebe zur Heimath, die treue Anhänglichkeit an einen angestammten Fürsten, der gerade dem abgeschlossenen Kessler angeborne Haß der Fremden, der fast übersprudelnde Eifer für seinen Glauben, die wechselseitige Brüderlichkeit nicht gerade die in diesen welthistorischen Kämpfen hervorstechenden Eigenthümlichkeiten des Tirolers? Hr. S. hat zwar manche derselben berührt, die Art dieser gelegentlichen Einflechtung erinnert uns aber an das, was wir öfters von Iffland's Spiel hörten: er ahmte den Wahnsinn in einzelnen Bewegungen nach, am Ende kam aber dabei doch kein Wahnsinniger heraus. Es bereitet freilich weniger Ungemach, auf einen Tag bloß die Alpe zu besteigen, als da droben bald in stechender Sonnenhitze, bald kaum von wenigen Latten nothdürftig geschützt in Sturm und unter Bligen den Sommer durch bei'm Milchbrei auszuhalten; seine rechte Freude daran bekommt man aber nicht durch's Verkosten, sondern erst wenn man die Sache ganz mitmacht. Auch an den hier und da eingemengten nationalen Ausdrücken und Idiomen können wir kein Gefallen haben; einzelne unbekante Worte, die man erst mühsam im Register dahinten auffuchen muß, stören bloß, eine hervorstechende Characteristik könnte nur eine vollständige Zwiesprache gewähren.

Der erste Theil ist, wie es bei Hr. S. gewöhnlich der Fall, am fleißigsten gearbeitet, wo nur immer möglich, sind nationale Situationen, Gebräuche u. benutzt, im zweiten sinkt das Interesse schon bedeutend und je näher wir dem Ende rücken, desto mehr geht es decrescendo. Selbst der Coup mit der Hochzeit des alten Herrn v. Sprenger frischt es nicht auf, wir sehen's ja schon im Geiste vorher, daß Martinchen Seraphin's Gattin wird. Würde nicht der angenehme Hu-